

Zeitschrift:	Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
Herausgeber:	Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)
Band:	19 (1898)
Heft:	11
Artikel:	Das Verbot der körperlichen Züchtigung in der Schule und seine Folgen [Teil 1]
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-260115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PIONIER

Organ

der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern.

XIX. Jahrgang.

Nº 11.

30. November 1898.

Preis pro Jahr: Fr. 1.50 (franko). — Anzeigen: per Zeile 15 Centimes.

Inhalt: Das Verbot der körperlichen Züchtigung in der Schule und seine Folgen. — Geschichte des bernischen Schulwesens (Fortsetzung). — Neue Mitglieder. — Geschenke. — Anzeige.

Das Verbot der körperlichen Züchtigung in der Schule und seine Folgen.

Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
(Goethe.)

I.

Wenn sich indessen Härte und Roheit bei den Kindern zeigte, so war ich streng und gebrauchte körperliche Züchtigungen.

Lieber Freund, der pädagogische Grundsatz, mit blossen Worten sich des Geistes und Herzens einer Schar Kinder zu bemächtigen und so den Eindruck körperlicher Strafen nicht zu bedürfen, ist freilich ausführbar *bei glücklichen Kindern und in glücklichen Lagen*; aber im Gemisch meiner ungleichen Bettelkinder, bei ihrem Alter, bei ihren eingewurzelten Gewohnheiten und bei dem Bedürfnis, durch einfache Mittel sicher und schnell auf alle zu wirken, bei allen zu einem Ziel zu kommen, war der Eindruck körperlicher Strafen wesentlich, und die Sorge, dadurch das Vertrauen der Kinder zu verlieren, ist ganz unrichtig. Es sind nicht einzelne seltene Handlungen, welche die Gemütsstimmung und Denkungsweise der Kinder bestimmen, es ist die Masse der täglich und ständig wiederholten und vor ihren Augen stehenden Wahrheit deiner Gemütsbeschaffenheit und des Grades deiner Neigung oder Abneigung gegen sie selber, was ihre Gefühle gegen dich entscheidend bestimmt, und so, wie dieses geschehen, wird jeder Eindruck der einzelnen Handlungen durch das feste Dasein dieser allgemeinen Herzensstimmung der Kinder bestimmt.

Vater- und Mutterstrafen machen daher selten einen schlimmen Eindruck. Ganz anders ist es mit den Strafen der Schul- und andern Lehrer, die nicht Tag und Nacht in ganz reinen Verhältnissen mit den Kindern leben und eine Haushaltung mit ihnen ausmachen. Diesen mangelt das Fundament von tausend das Herz der Kinder anziehenden und festhaltenden Umständen, deren Mangel sie den Kindern fremd und für sie zu ganz andern Menschen macht, als ihnen diejenigen sind, die durch den ganz reinen Umfang dieses Verhältnisses mit ihnen verknüpft sind.

Keine meiner Strafen erregte Starrsinn: ach, sie freuten sich, wenn ich ihnen einen Augenblick darauf die Hand bot und sie wieder küsste. Wonnevoll zeigten sie mir, dass sie zufrieden und über meine Ohrfeigen froh waren. Das Stärkste, das ich hierüber erfahren, war dieses: Eines meiner liebsten Kinder missbrauchte die Sicherheit meiner Liebe und drohte einem andern mit Unrecht; das empörte mich, ich gab ihm mit harter Hand meinen Unwillen zu fühlen. Das Kind schien vor Wehmut zu vergehen und weinte eine Viertelstunde ununterbrochen, und sobald ich zur Thür hinaus war, stand es wieder auf, ging zu dem Kind, das es verklagt hatte, bat es um Verzeihung und dankte ihm, dass es sein wüstes Betragen gegen es angezeigt. Freund, es war keine Komödie, das Kind hat vorher nichts Ähnliches gesehen.

Lieber Freund, meine Ohrfeigen konnten darum keinen bösen Eindruck auf meine Kinder machen, weil ich den ganzen Tag mit meiner ganzen reinen Zuneigung unter ihnen stand und mich ihnen aufopferte. Sie missdeuteten meine Handlungen nicht, weil sie mein Herz nicht misskennen konnten, wohl aber die Eltern, Freunde, besuchende Fremde und Pädagogen. Auch das war natürlich. Ich achtete aber der ganzen Welt nicht, wenn mich nur meine Kinder verstanden.

Pestalozzi über seinen Aufenthalt in Stanz.

* * *

In der Schule speciell geht *Zucht vor Unterricht*. Fester steht kein Satz in der Pädagogik, als dass Kinder zuerst gezogen sein müssen, ehe sie unterrichtet werden können. *Es gibt wohl eine Zucht ohne Lehre, aber keine Lehre ohne Zucht*. Jeder Unterricht beginnt mit einer Willenshandlung von seiten des Lehrers und von seiten des Schülers, und jeder einzelne Teil des Unterrichts setzt die Erneuerung dieser Willenshandlung voraus, und je höher der

Grad der Zucht, desto sicherer der allseitige Erfolg des Unterrichts, wie auch im Kriege nicht geniale Taktik und Strategie, sondern Mannszucht, Gehorsam bis in die obersten Stellen die meiste Aussicht auf den Sieg darbietet. Man hat die Bedeutung dieses Elementes in der Schule neuerdings mehrfach verkannt und dem Lernen an und für sich einen Einfluss auf die Sittlichkeit zugeschrieben, womit der oben ausgesprochene Satz folgerichtigerweise sich umkehren würde, und es darauf hinauskäme, dass Unterricht vor der Zucht ginge, sofern diese erst in jenem, jener dagegen nicht in dieser enthalten sei. Es ist dies aber psychologisch unrichtig gedacht. Das Lernen an und für sich hat mit der Sittlichkeit nichts zu thun. Es kommt auf das Ziel des Lernens an. Lernt ein Mensch, um zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen, so lernt er in der Absicht, diejenige Stufe des Geisteslebens zu erreichen, auf welcher sittliche und intellektuelle Vollkommenheit zusammentrifft. Bewusst oder unbewusst strebt er nach der absoluten Wahrheit, und dies ist sittliches Streben. Lernt man aber, um eine Summe von Kenntnissen für materielle Zwecke, Fortkommen in der Welt, reichlichen Verdienst, erhöhten Lebensgenuss, sich anzueignen, so kann dem Lernen eine sittliche Bedeutung nur in ganz untergeordnetem Sinne zugeschrieben werden. In dem Grade, in welchem das Lehr- und Lerngeschäft jenen materiellen Gesichtspunkt mehr hervorkehrt, nimmt die Kraft der Zucht bei derselben ab; jeder Steigerung der Lernthätigkeit entspricht dann ein Sinken der Sittlichkeit, und das Ende ist, dass man mit all dem Aufwande von Methodik und Fleiss, wie Wellington sagte, nur raffinierte Teufel erzieht, mindestens aber der vollendeten Barbarei auch auf dem intellektuellen Gebiete in die Hände arbeitet. Wir schweigen davon, dass man ja auch für böse Zwecke lernen kann.

Wir bleiben also dabei: Lernen an und für sich *ist* nicht Zucht, ist noch nicht sittliches Streben, sondern zum Lernen *gehört* Zucht.

Danach richten sich auch die *Mittel* der Zucht. Zucht ist in erster Linie nicht Wort, sondern That, und wenn sie in Worten sich darstellt, nicht Lehre, sondern Befehl. In richtigem Fortschritte der Entfaltung der Persönlichkeit folgend oder vielmehr ihr vorangehend, wendet sie allerdings, sobald der persönliche Geist des Gedankens und der bewussten Selbstbestimmung fähig ist, das Wort an und fügt zu dem Befehl, wo es zweckdienlich erscheint, die Erläuterung und Begründung desselben, jedoch keineswegs darum, weil die Handlung des Kindes erst in dem Grade wahrhaft sittlich

würde, in welchem sie aus der freien Einsicht in die Berechtigung des Erziehers etc. zu seinem befehlenden Auftreten entspringt, sondern lediglich darum, weil auf diesem Wege das Kind gewöhnt werden muss, Selbstzucht zu üben, beziehungsweise die Zucht Gottes zu verstehen und sich ihr auch da, wo es dieselbe nicht versteht, zu unterwerfen. Die blosse Gebärde, das Erscheinen der Person, welche über andere gesetzt ist, ihre ausdrucksvolle Haltung muss auch den gebildetsten, freisten Menschen gegenüber die Wirkung haben, ihren Willen zu beugen. Das geht dann keineswegs durch die Überlegung hindurch; dies Auftreten der gebietenden Persönlichkeit ist nicht blosses Symbol empfangener Lehren, die dadurch ins Gedächtnis gerufen würden, sondern es ist eben das Überwiegen des stärkeren und edleren Willens über den — vergleichsweise wenigstens — geringeren und minder vollkommenen Willen. Die Berührung ist ganz unmittelbar, geht von Person zu Person, nicht von Verstand zu Verstand. Darum ist aber auch die edle Weiblichkeit eine ziehende züchtigende Macht im Menschenleben; die blosse Gegenwart einer würdigen Frau, deren Erscheinung und Haltung den Geist der reinen Sittlichkeit offenbart, ist eine Schranke für die zügellose Sitte eines stärkeren Geschlechtes. Sanftmut, Zartheit, Anmut, Schönheit, wenn letztere eben selbst mit Zucht verbunden ist,¹⁾ wirken reinigend und sittlich kräftigend auf das Gemüt des Menschen. „Das ewig Weibliche zieht uns hinan“ sagt Goethe (Faust, II. Teil, Schluss). In letzter Beziehung ist es aber auch hier immer wieder das Gericht über das Gemeine, Unwürdige, was der Erscheinung des Hohen, des Reinen, Zarten etc. seine Wirkung auf die niedriger stehenden Gemüter verschafft. Es ist eine geistige Strafgewalt, welche ihm ispo jure übertragen ist, und sich von selbst ausübt.

Hieraus geht nun aber weiter hervor, dass Zucht, wie das alt-testamentliche Wort sagt, wesentlich Strafe (musar) ist. Der verkehrte, der zu seinem und anderer Unheil seiner selbst nicht mächtige Wille muss gebrochen werden, und das wird er durch den Schmerz, den körperlichen oder seelischen, den natürlichen oder geistlichen. Zucht ist, mit Schleiermacher zu reden, Lebenshemmung, sie ist mindestens Einschränkung der Lebensthätigkeit, sofern diese sich nicht willkürlich entfalten kann, sondern in bestimmte Grenzen ein-

¹⁾ Während freilich „ein schön Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem goldenen Haarband“ (eigentlich Nasenring, Rüsselband). Spr. Salom. 11, 22.

geschlossen und an bestimmte Ordnungen gebunden ist; je nach Umständen aber ist sie auch Einschränkung, also teilweise Aufhebung des Lebensgenusses, der Lebensfreude, und zwar selbst der geistlichen, indem beispielsweise das Glied einer kirchlichen Gemeinde des höchsten in dieser Welt möglichen Genusses, der Kommunion, in vorübergehender Weise und bis zur Erlangung neuer religiöser Willensstärke verlustig erklärt wird. Dass in dem Werke der Erziehung eine gesunde Zucht der körperlichen Züchtigungen niemals wird entbehren können, ist in der Erörterung des Begriffs der Strafe nachzuweisen. Ihre frühzeitige und nachdrückliche, aber sparsame Anwendung ist geradezu das Fundament aller echten Zucht, weil das Fleisch die Macht ist, welche in erster Linie gebrochen werden muss. Von dieser niedersten Stufe bis zur höchsten ergeben sich die Mittel der Zucht immer aus dem Lebensgebiete, innerhalb dessen sie geübt wird; je mehr diesem angemessen und aus demselben entnommen, desto wirksamer werden sie sein. Dem heutigen Geschlechte, das nur von Freiheit weiss, ist freilich dieser Begriff in jeder Gestalt zuwider. Aber wer Zucht hasset, der hasset das Leben. Es ist zu hoffen, es werde dieses tiefe Bedürfnis der Menschheit dereinst wieder mehr Anerkennung und liebende Pflege finden, als in unsren der allgemeinen Auflösung so rasch entgegenseilenden Tagen. Denn wo die menschlichen Auktoritäten nicht mehr hinreichen, Zucht aufrecht zu halten, da tritt die göttliche Auktorität mit Gewalt ein und beugt die Einzelnen wie die Völker unter das unerträgliche Joch der eigenen Schlechtigkeit. Die Rückkehr zu dieser Einsicht wird in Deutschland vornehmlich auch mit einem Umschwung in der herrschenden Ansicht von der Aufgabe der Schule verbunden und teilweise dadurch bedingt sein, denn ein Schulleben, das, wie heutzutage geschieht und wie Rektor Burgwardt aus Wismar in seinem trefflichen Vortrag über den Irrweg der öffentlichen Schule inmitten der Hamburgischen Lehrerversammlung nachgewiesen hat, der Zucht sich entledigt, um sich der Lehre allein zu widmen, ist im Begriff, seinen eigenen Untergang herbeizuführen. Mit der wahren Zucht aber kehrt allenthalben Leben und Streben auch im höchsten Gebiete des Geistes ein.

Schmid, Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens.
(Fortsetzung folgt.)